
HAMBURGER LESEHEFTE
PLUS

TEXT UND MATERIALIEN

FRIEDRICH VON SCHILLER

**KABALE
UND LIEBE**



HAMBURGER LESEHEFTE PLUS
KÖNIGS MATERIALIEN
504. HEFT

Zur Textgestaltung

Die einzige von Schiller selbst veranstaltete Ausgabe des Dramas ist der erste Druck von 1784. Auf ihn geht auch die kritische Edition zurück, die 1957 im 5. Band der Weimarer Nationalausgabe von Schillers Werken erschienen ist. Zur Herstellung unseres Textes haben wir außerdem den von Max Hecker bearbeiteten 1. Band der im Insel Verlag erschienenen Großherzog Wilhelm Ernst Ausgabe zu Rate gezogen.

Die Rechtschreibung wurde behutsam den neuen amtlichen Regeln angeglichen. Bei Violoncello, Coram, Courage und Canaille haben wir das Z und K der Nationalausgabe durch C ersetzt. Luise steht bei uns auch im Personenverzeichnis in deutscher Schreibweise.

Altertümliche und mundartlich bedingte Wortformen wurden ebenso beibehalten wie Pluralbildungen, Artikel und Fälle, die von den neueren Regeln abweichen; wo es nötig erschien, verzeichnen unsere Anmerkungen solche Abweichungen. Für unsere Anmerkungen sind wir neben der Nationalausgabe auch älteren Ausgaben dankbar verpflichtet.

Analysiert und interpretiert mit Textverweisen auf dieses Heft wird *Kabale und Liebe* in Königs Erläuterungen, 978-3-8044-1918-6, C. Bange Verlag.

Alle Drucke dieser Ausgabe und die der Hamburger Lesehefte sind untereinander unverändert und können im Unterricht nebeneinander genutzt werden.

Heftbearbeitung Text: Kurt Sternelle

Heftbearbeitung Materialien: Dr. Oliver Pfohlmann

Umschlaggestaltung und Layout: Petra Michel

Umschlagzeichnung: Ingeborg Strange-Friis

Druck und Weiterverarbeitung: Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum

2. Auflage 2021

ISBN 978-3-8044-2594-1

© 2019 by C. Bange Verlag GmbH, Hollfeld

www.bange-verlag.de

ISBN 978-3-87291-503-0

© 2019 by Hamburger Lesehefte Verlag, Husum

www.verlagsgruppe.de

INHALT

TEXT 2

BIOGRAFIE 96

WORT- UND SACHERKLÄRUNGEN 101

MATERIALIEN 112

Die absolutistische Gesellschaft 112

Zum Autor 121

Zum Stück 124

Väter und Töchter 130

Liebe 134

Zur Rezeption 138

TEXT

PERSONEN

Favoritin (*franz.*)
die erklärte
Geliebte eines
Fürsten



PRÄSIDENT VON WALTER, am Hof eines deutschen Fürsten
FERDINAND, sein Sohn, Major
HOFMARSCHALL VON KALB
LADY MILFORD, Favoritin des Fürsten
WURM, Haussekretär des Präsidenten
MILLER, Stadtmusikant oder, wie man sie an einigen Orten
nennt, Kunstpfeifer
DESSEN FRAU
LUISE, dessen Tochter
SOPHIE, Kammerjungfer der Lady
Ein Kammerdiener des Fürsten
Verschiedene Nebenpersonen



Die Pfeile verweisen auf Anmerkungen im Anhang.
Kurze Worterläuterungen stehen direkt neben dem Text.

ERSTER AKT

ERSTE SZENE

Zimmer beim Musikus.

Miller steht eben vom Sessel auf und stellt seine Violoncell auf die Seite. An einem Tisch sitzt Frau Miller in noch im Nachtgewand und trinkt ihren Kaffee.

→
Violoncell
Cello, kleine Kniegeige

MILLER (*schnell auf und ab gehend*). Einmal für alle Mal. Der Handel wird ernsthaft. Meine Tochter kommt mit dem Baron ins Geschrei. Mein Haus wird verrufen. Der Präsident bekommt Wind, und – kurz und gut, ich biete dem Junker aus.

5 FRAU. Du hast ihn nicht in dein Haus geschwätzt – hast ihm deine Tochter nicht nachgeworfen.

jemandem ausbieten
jemandem das Haus
verbieten

MILLER. Hab ihn nicht in mein Haus geschwätzt – hab ihm 's Mäd'el nicht nachgeworfen; wer nimmt Notiz davon? – Ich war Herr im Haus. Ich hätt meine Tochter mehr coram nehmen sollen. Ich hätt dem Major besser auftrumpfen sollen – oder hätt gleich alles Seiner Exzellenz dem Herrn Papa stecken sollen. Der junge Baron bringt's mit einem Wischer hinaus, das muss ich wissen, und alles Wetter kommt über den Geiger.

10
→
→
→
→

FRAU (*schlüpft eine Tasse aus*). Possen! Geschwätz! Was kann über dich kommen? Wer kann dir was anhaben? Du gehst deiner Profession nach und raffst Scholaren zusammen, wo sie zu kriegen sind.

15
Profession (*lat., franz.*)
Beruf

Scholar (*lat.*)
Schüler, Student

MILLER. Aber, sag mir doch, was wird bei dem ganzen Kommerz auch herauskommen? – Nehmen kann er das Mäd'el nicht – Vom Nehmen ist gar die Rede nicht, und zu einer dass Gott erbarm? – Guten Morgen! – Gelt, wenn so ein Musje von sich da und dort, und dort und hier schon herumbeholfen hat, wenn er, der Henker weiß was als? gelöst hat, schmeckt's meinem guten Schlucker freilich, einmal auf süß Wasser zu graben. Gib du Acht! gib du Acht! und wenn du aus jedem Astloch ein Auge strecktest und vor jedem Blutstropfen Schildwache ständest, er wird sie, dir auf der Nase, beschwatzen, dem Mäd'el eins hinsetzen und führt sich ab, und das Mäd'el ist verschimpft auf ihr Leben lang, bleibt sitzen, oder hat 's Handwerk verschmeckt, treibt's fort. (*Die Faust vor die Stirn.*) Jesus Christus!

Kommerz (*franz.*)
Handel, Umgang,
Verkehr

→

→

verschimpft
mit Schimpf behaftet

→

verschmecken
Geschmack finden an,
schmecken

FRAU. Gott behüt uns in Gnaden!

MILLER. Es hat sich zu behüten. Worauf kann so ein Windfuß wohl sonst sein Absehen richten? – Das Mäd'el ist schön –

Windfuß
schwäb. mundartl.
für Windbeutel

1. Akt, 1. Szene

← Parterre (franz.)
wörtlich: zu (ebener)
Erde; unterhalb

← schlank – führt seinen netten Fuß. Unterm Dach mag's aussehen, wie's will. Darüber guckt man bei euch Weibsleuten weg, wenn's nur der liebe Gott parterre nicht hat fehlen lassen – Stöbert mein Springinsfeld erst noch dieses Kapitel aus – he da! geht ihm ein Licht auf, wie meinem Rodney, wenn er die Witterung eines Franzosen kriegt, und nun müssen alle Segel dran, und drauflos, und – ich verdenk's ihm gar nicht. Mensch ist Mensch. Das muss ich wissen. 5

← Billetter
franz. billet: Briefchen,
Billet, Zettel

FRAU. Solltest nur die wunderhübsche Billetter auch lesen, die der gnädige Herr an deine Tochter als schreiben tut. Guter Gott! Da sieht man's ja sonnenklar, wie es ihm pur um ihre schöne Seele zu tun ist. 10

← pur (franz.) rein

← MILLER. Das ist die rechte Höhe! Auf den Sack schlägt man; den Esel meint man. Wer einen Gruß an das liebe Fleisch zu bestellen hat, darf nur das gute Herz Boten gehen lassen. Wie hab ich's gemacht? Hat man's nur erst so weit im Reinen, dass die Gemüter topp machen, wutsch! nehmen die Körper ein Exempel; das Gesind macht's der Herrschaft nach, und der silberne Mond ist am End nur der Kuppler gewesen. 15

← FRAU. Sieh doch nur erst die prächtigen Bücher an, die der Herr Major ins Haus geschafft haben. Deine Tochter betet auch immer draus. 20

← höllische Pestilenzküche
höllische Pestküche

← MILLER (*pfeift*). Hui da! Betet! Du hast den Witz davon. Die rohe Kraftbrühen der Natur sind Ihre Gnaden zartem Makronenmagen noch zu hart. – Er muss sie erst in der höllischen Pestilenzküche der Bellatristen künstlich aufkochen lassen. Ins Feuer mit dem Quark. Da saugt mir das Mädél – weiß Gott, was als für? – überhimmlische Alfanzereien ein, das läuft dann wie spanische Mucken ins Blut und wirft mir die Hand voll Christentum noch gar auseinander, die der Vater mit knapper Not so so noch zusammenhielt. Ins Feuer, sag ich. Das Mädél setzt sich alles Teufelsgezeug in den Kopf; über all dem Herumschwänzen in der Schlaraffenwelt findet's zuletzt seine Heimat nicht mehr, vergisst, schämt sich, dass sein Vater Miller der Geiger ist, und verschlägt mir am End einen wackern ehrbaren Schwiegersohn, der sich so warm in meine Kundschaft hineingesetzt hätte – Nein! Gott verdamm mich! (*Er springt auf, hitzig.*) Gleich muss die Pastete auf den Herd, und dem Major – ja ja dem Major will ich weisen, wo Meister Zimmermann das Loch gemacht hat. (*Er will fort.*) 30 35 40

← verschlagen
hier: ausschlagen,
abweisen

← FRAU. Sei artig, Miller. Wie manchen schönen Groschen haben uns nur die Präsenter – –

MILLER (*kommt zurück und bleibt vor ihr stehen*). Das Blutgeld

1. Akt, 2. Szene

5 meiner Tochter? – Schier dich zum Satan, infame Kupplerin! – Eh' will ich mit meiner Geig auf den Bettel herumziehen und das Konzert um was Warmes geben – eh' will ich mein Violoncello zerschlagen und Mist im Sonanzboden führen, eh ich mir's schmecken lass von dem Geld, das mein einziges Kind mit Seel und Seligkeit abverdient. – Stell den vermaledeiten Kaffee ein und das Tobakschnupfen, so brauchst du deiner Tochter Gesicht nicht zu Markt zu treiben. Ich hab mich satt gefressen und immer ein gutes Hemd auf dem Leib gehabt, eh so ein vertrackter Tausendsasa in meine Stube geschmeckt hat.

Sonanzboden
Resonanzboden

→

10 FRAU. Nur nicht gleich mit der Tür ins Haus. Wie du doch den Augenblick in Feuer und Flammen stehst! Ich sprech ja nur, man muss' den Herrn Major nicht disguschüren, weil Sie des Präsidenten Sohn sind.

vertrackt verworren

→

15 MILLER. Da liegt der Has im Pfeffer. Darum, just eben darum muss die Sach noch heut auseinander. Der Präsident muss es mir Dank wissen, wenn er ein rechtschaffener Vater ist. Du wirst mir meinen roten plüschenen Rock ausbürsten, und ich werde mich bei Seiner Exzellenz anmelden lassen. Ich werde sprechen zu Seiner Exzellenz: Dero Herr Sohn haben ein Aug auf meine Tochter; meine Tochter ist zu schlecht zu Dero Herrn Sohnes Frau, aber zu Dero Herrn Sohnes Hure ist meine Tochter zu kostbar, und damit basta! – Ich heiße Miller.

→

ZWEITE SZENE

Sekretär Wurm. Die Vorigen.

25 FRAU. Ah guten Morgen, Herr Sekertare. Hat man auch einmal wieder das Vergnügen von Ihnen?

WURM. Meinerseits, meinerseits, Frau Base. Wo eine Kavalierngade einspricht, kommt mein bürgerliches Vergnügen in gar keine Rechnung.

einsprechen
einen kurzen Besuch
machen

30 FRAU. Was Sie nicht sagen, Herr Sekertare! Des Herrn Majors von Walter hohe Gnaden machen uns wohl je und je das Bläsier, doch verachten wir darum niemand.

Bläsier
richtig: Plaisier (franz.)
= Vergnügen

MILLER (*verdrüsslich*). Dem Herrn einen Sessel, Frau. Wollens ablegen, Herr Landsmann?

35 WURM (*legt Hut und Stock weg, setzt sich*). Nun! Nun! und wie befindet sich denn meine Zukünftige – oder Gewesene? – Ich will doch nicht hoffen – kriegt man sie nicht zu sehen – Mamsell Luisen?

→

1. Akt, 2. Szene

FRAU. Danken der Nachfrage, Herr Sekertare. Aber meine Tochter ist doch gar nicht hochmütig.

MILLER (*ärgerlich, stößt sie mit dem Ellnbogen*). Weib!

FRAU. Bedauern's nur, dass sie die Ehre nicht haben kann vom Herrn Sekertare. Sie ist eben in die Mess, meine Tochter. 5

← WURM. Das freut mich, freut mich. Ich werd einmal eine fromme christliche Frau an ihr haben.

FRAU (*lächelt dumm-vornehm*). Ja – aber, Herr Sekertare –

MILLER (*in sichtbarer Verlegenheit, kneipt sie in die Ohren*). Weib! 10

FRAU. Wenn Ihnen unser Haus sonst irgendwo dienen kann – Mit allem Vergnügen, Herr Sekertare –

WURM (*macht falsche Augen*). Sonst irgendwo! Schönen Dank! Schönen Dank! – Hem! hem! hem!

FRAU. Aber – wie der Herr Sekertare selber die Einsicht werden haben – 15

MILLER (*voll Zorn seine Frau vor den Hintern stoßend*). Weib!

FRAU. Gut ist gut, und besser ist besser, und einem einzigen Kind mag man doch auch nicht vor seinem Glück sein. (*Bäurisch-stolz*.) Sie werden mich je doch wohl merken, Herr Sekertare? 20

← WURM (*rückt unruhig im Sessel, kratzt hinter den Ohren und zupft an Manschetten und Jabot*). Merken? Nicht doch – O ja – Wie meinen Sie denn?

← FRAU. Nu – Nu – ich dünkte nur – ich meine, (*hustet*) weil eben halt der liebe Gott meine Tochter barrdu zur gnädigen Madam will haben – 25

WURM (*fährt vom Stuhl*). Was sagen Sie da? Was?

MILLER. Bleiben sitzen! Bleiben sitzen, Herr Sekretarius. Das Weib ist eine alberne Gans. Wo soll eine gnädige Madam herkommen? Was für ein Esel streckt sein Langohr aus diesem Geschwätze? 30

FRAU. Schmä! du, solange du willst. Was ich weiß, weiß ich – und was der Herr Major gesagt hat, das hat er gesagt.

MILLER (*aufgebracht, springt nach der Geige*). Willst du dein Maul halten? Willst das Violoncello am Hirnkasten wissen? – 35

Was kannst du wissen? Was kann er gesagt haben? – Kehren sich an das Geklatsch nicht, Herr Vetter – Marsch du in deine Küche – Werden mich doch nicht für des Dummkopfs leiblichen Schwager halten, dass ich obenaus woll mit dem Mäd! Werden doch das nicht von mir denken, Herr Sekretarius? 40

WURM. Auch hab ich es nicht um Sie verdient, Herr Musikmeister. Sie haben mich jederzeit den Mann von Wort sehen lassen, und meine Ansprüche auf Ihre Tochter waren so gut als unter-

merken hier: verstehen

1. Akt, 2. Szene

schrieben. Ich habe ein Amt, das seinen guten Haushälter nähren kann, der Präsident ist mir gewogen, an Empfehlungen kann's nicht fehlen, wenn ich mich höher poussieren will. Sie sehen, dass meine Absichten auf Mamsell Luise ernsthaft sind, wenn sie vielleicht von einem adeligen Windbeutel herumgeholt –

→
herumholen verführen

5 FRAU. Herr Sekertare Wurm! Mehr Respekt, wenn man bitten darf –

MILLER. Halt du dein Maul, sag ich – Lassen Sie es gut sein, Herr Vetter. Es bleibt beim Alten. Was ich Ihnen verwichenen
10 Herbst zum Bescheid gab, bring ich heut wieder. Ich zwingen meine Tochter nicht. Stehen Sie ihr an – wohl und gut, so mag sie zusehen, wie sie glücklich mit Ihnen wird. Schüttelt sie den Kopf – noch besser – in Gottes Namen wollt' ich sagen – so stecken Sie den Korb ein und trinken eine Bouteille mit dem
15 Vater – Das Mädél muss mit Ihnen leben – ich nicht – warum soll ich ihr einen Mann, den sie nicht schmecken kann, aus purem klarem Eigensinn an den Hals werfen? – Dass mich der böse Feind in meinen eisgrauen Tagen noch wie sein Wildbret herumhetze – dass ich's in jedem Glas Wein zu saufen – in jeder
20 Suppe zu fressen kriege: Du bist der Spitzbube, der sein Kind ruiniert hat!

Bouteille (franz.)
Flasche

→

FRAU. Und kurz und gut – ich geb meinen Konsens absolut nicht; meine Tochter ist zu was Hohem gemünzt, und ich laß in die Gerichte, wenn mein Mann sich beschwatzen läßt.

Konsens (franz.)
Einwilligung,
Zustimmung

25 MILLER. Willst du Arm und Bein entzwei haben, Wettermaul?
WURM (zu Millern). Ein väterlicher Rat vermag bei der Tochter viel, und hoffentlich werden Sie mich kennen, Herr Miller?

MILLER. Dass dich alle Hagel! 's Mädél muss Sie kennen. Was ich alter Knasterbart an Ihnen abgucke, ist just kein Fressen fürs
30 junge naschhafte Mädél. Ich will Ihnen aufs Haar hin sagen, ob Sie ein Mann fürs Orchester sind – aber eine Weiberseel ist auch für einen Kapellmeister zu spitzig. – Und dann von der Brust weg, Herr Vetter – ich bin halt ein plumper gerader deutscher Kerl – für meinen Rat würden Sie sich zuletzt wenig bedanken.
35 Ich rate meiner Tochter zu keinem – aber Sie misrät ich meiner Tochter, Herr Sekretarius. Lassen mich ausreden. Einem Liebhaber, der den Vater zu Hilfe ruft, traue ich – erlauben Sie – keine hohle Haselnuss zu. Ist er was, so wird er sich schämen, seine Talente durch diesen altmodischen Kanal vor seine Liebste zu bringen – Hat er 's Courage nicht, so ist er ein Hasenfuß, und für
40 den sind keine Luise gewachsen – Da! hinter dem Rücken des Vaters muss er sein Gewerbe an die Tochter bestellen. Machen muss er, dass das Mädél lieber Vater und Mutter zum Teufel

→

→

→

1. Akt, 3. Szene

- wünscht, als ihn fahren lässt – oder selber kommt, dem Vater zu Füßen sich wirft und sich um Gottes willen den schwarzen gelben Tod oder den Herzeinzigen ausbittet. – Das nenn ich einen Kerl! Das heißt lieben! – und wer's bei dem Weibsvolk nicht so weit bringt, der soll – – auf seinem Gänsekiel reiten. 5
- ← WURM (*greift nach Hut und Stock und zum Zimmer hinaus*). Obligation, Herr Miller.
- ← MILLER (*geht ihm langsam nach*). Für was? Für was? Haben Sie ja doch nichts genossen, Herr Sekretarius. (*Zurückkommend*.) Nichts hört er und hin zieht er – – Ist mir's doch wie Gift und 10
- ← Operment, wenn ich den Federfuchser zu Gesichte krieg. Ein konfiszierter widriger Kerl, als hätt ihn irgendein Schleichhändler in die Welt meines Herrgotts hineingeschacht – Die kleinen tückischen Mauseugen – die Haare brandrot – das Kinn 15
- ← herausgequollen, gerade als wenn die Natur für purem Gift über das verhunzte Stück Arbeit meinen Schlingel da angefasst und in irgendeine Ecke geworfen hätte – Nein! Eh ich meine Tochter an so einen Schuft wegwerfe, lieber soll sie mir – Gott verzeih mir's –
- ← FRAU (*spuckt aus, giftig*). Der Hund! – Aber man wird dir's Maul 20 sauber halten.
- MILLER. Du aber auch mit deinem pestilenzialischen Junker – Hast mich vorhin auch so in Harnisch gebracht – Bist doch nie dummer, als wenn du um Gottes willen gescheit sein solltest. Was hat das Geträtsch von einer gnädigen Madam und deiner 25
- ← Tochter da vorstellen sollen? Das ist mir der Alte. Dem muss man so was an die Nase heften, wenn's morgen am Marktbrunnen ausgeschellt sein soll. Das ist just so ein Musje, wie sie in der Leute Häusern herumriechen, über Keller und Koch räsionnie- 30
- ← ren, und springt einem ein nasenweises Wort übers Maul – Bumbs! haben's Fürst und Matress und Präsident, und du hast das siedende Donnerwetter am Halse.

räsionieren (*franz.*)
urteilen, Kritik üben

Matress
Mätresse (*franz.*);
die Geliebte eines
Fürsten

DRITTE SZENE

Luise Millerin kommt, ein Buch in der Hand. Vorige.

LUISE (*legt das Buch nieder, geht zu Millern und drückt ihm die Hand*). Guten Morgen, lieber Vater.

MILLER (*warm*). Brav, meine Luise – Freut mich, dass du so 35 fleißig an deinen Schöpfer denkst. Bleib immer so, und sein Arm wird dich halten.

1. Akt, 3. Szene

LUISE. O ich bin eine schwere Sünderin, Vater – War er da, Mutter?

FRAU. Wer, mein Kind?

LUISE. Ah! ich vergaß, dass es noch außer ihm Menschen gibt –

5 Mein Kopf ist so wüste – Er war nicht da? Walter?

MILLER (*traurig und ernsthaft*). Ich dachte, meine Luise hätte den Namen in der Kirche gelassen?

LUISE (*nachdem sie ihn eine Zeit lang starr angesehen*). Ich verstehe
 10 Ihn, Vater – fühle das Messer, das Er in mein Gewissen stößt; aber es kommt zu spät. – Ich hab keine Andacht mehr, Vater – der Himmel und Ferdinand reißen an meiner blutenden Seele, und ich fürchte – ich fürchte – (*Nach einer Pause.*) Doch
 15 nein, guter Vater. Wenn wir ihn über dem Gemälde vernachlässigen, findet sich ja der Künstler am feinsten gelobt. – Wenn meine Freude über sein Meisterstück mich ihn selbst übersehen macht, Vater, muss das Gott nicht ergötzen?

MILLER (*wirft sich unmutig in den Stuhl*). Da haben wir's! Das ist die Frucht von dem gottlosen Lesen.

LUISE (*tritt unruhig an ein Fenster*). Wo er wohl jetzt ist? – Die
 20 vornehmen Fräulein, die ihn sehen – ihn hören – – ich bin ein schlechtes vergessenes Mädchen. (*Erschrickt an dem Wort und stürzt ihrem Vater zu.*) Doch nein! nein! verzeih Er mir. Ich be-
 25 weine mein Schicksal nicht. Ich will ja nur wenig – – an ihn denken – das kostet ja nichts. Dies bisschen Leben – dürft ich es hinhauchen in ein leises schmeichelndes Lüftchen, sein Gesicht abzukühlen! – Dies Blümchen Jugend – wär es ein Veilchen, und er träte drauf, und es dürfte bescheiden unter ihm sterben! –
 30 Damit genügte mir, Vater. Wenn die Mücke in ihren Strahlen sich sonnt – kann sie das strafen, die stolze majestätische Sonne?

MILLER (*beugt sich gerührt an die Lehne des Stuhls und bedeckt das Gesicht*). Höre, Luise – das bisschen Bodensatz meiner Jahre, ich gäb es hin, hättest du den Major nie gesehen.

LUISE (*erschrocken*). Was sagt Er da? Was? – Nein! er meint es anders, der gute Vater. Er wird nicht wissen, dass Ferdinand
 35 mein ist, mir geschaffen, mir zur Freude vom Vater der Liebenden. (*Sie steht nachdenkend.*) Als ich ihn das erste Mal sah – (*rascher*) und mir das Blut in die Wangen stieg, froher jagten alle Pulse, jede Wallung sprach, jeder Atem lispelte: Er ist's, – und mein Herz den Immermangelnden erkannte, bekräftigte, Er
 40 ist's, und wie das widerklang durch die ganze mitfreuende Welt. Damals – o damals ging in meiner Seele der erste Morgen auf. Tausend junge Gefühle schossen aus meinem Herzen, wie die Blumen aus dem Erdreich, wenn's Frühling wird. Ich sah

→

→

→

→

→

der Immermangelnde
 der (unbewusst)
 Ersehnte

1. Akt, 4. Szene

keine Welt mehr, und doch besinn ich mich, dass sie niemals so schön war. Ich wusste von keinem Gott mehr, und doch hatt' ich ihn nie so geliebt.

MILLER (*eilt auf sie zu, drückt sie wider seine Brust*). Luise – teures – herrliches Kind – Nimm meinen alten mürben Kopf – nimm alles – alles! – den Major – Gott ist mein Zeuge – ich kann dir ihn nimmer geben. (*Er geht ab.*) 5

LUISE. Auch will ich ihn ja jetzt nicht, mein Vater. Dieser karge Tautropfe Zeit – schon ein Traum von Ferdinand trinkt ihn wollüstig auf. Ich entsag ihm für dieses Leben. Dann, Mutter – dann, wenn die Schranken des Unterschieds einstürzen – wenn von uns abspringen all die verhasste Hülsen des Standes – Menschen nur Menschen sind – Ich bringe nichts mit mir als meine Unschuld, aber der Vater hat ja so oft gesagt, dass der Schmock und die prächtigen Titel wohlfeil werden, wenn Gott kommt, und die Herzen im Preise steigen. Ich werde dann reich sein. Dort rechnet man Tränen für Triumphe und schöne Gedanken für Ahnen an. Ich werde dann vornehm sein, Mutter – Was hätte er dann noch für seinem Mädchen voraus? 15

← FRAU (*fährt in die Höhe*). Luise! Der Major! Er spring über die Planke. Wo verberg ich mich doch? 20

LUISE (*fängt an zu zittern*). Bleib Sie doch, Mutter.

FRAU. Mein Gott! Wie seh ich aus! Ich muss mich ja schämen. Ich darf mich nicht vor Seiner Gnaden so sehen lassen. (*Ab.*)

VIERTE SZENE

Ferdinand von Walter. Luise.

Er fliegt auf sie zu – sie sinkt entfärbt und matt auf einen Sessel – er bleibt vor ihr stehn – sie sehen sich eine Zeit lang stillschweigend an. Pause.

FERDINAND. Du bist blass, Luise? 25

LUISE (*steht auf und fällt ihm um den Hals*). Es ist nichts. Nichts. Du bist ja da. Es ist vorüber.

FERDINAND (*ihre Hand nehmend und zum Munde führend*).

Und liebt mich meine Luise noch? Mein Herz ist das gestrige, ist's auch das deine noch? Ich fliege nur her, will sehn, ob du heiter bist, und gehn und es auch sein – du bist's nicht. 30

LUISE. Doch, doch, mein Geliebter.

FERDINAND. Rede mir Wahrheit. Du bist's nicht. Ich schaue

1. Akt, 4. Szene

durch deine Seele wie durch das klare Wasser dieses Brillanten. (Er zeigt auf seinen Ring.) Hier wirft sich kein Bläschen auf, das ich nicht merkte – kein Gedanke tritt in dies Angesicht, der mir entwischte. Was hast du? Geschwind! Weiß ich nur diesen Spiegel helle, so läuft keine Wolke über die Welt. Was bekümmert dich?

5 LUISE (*sieht ihn eine Weile stumm und bedeutend an, dann mit Wehmut*). Ferdinand! Ferdinand! Dass du doch wüsstest, wie schön in dieser Sprache das bürgerliche Mädchen sich ausnimmt –

10 FERDINAND. Was ist das? (*Befremdet*.) Mädchen! Höre! Wie kommst du auf das? – Du bist meine Luise! Wer sagt dir, dass du noch etwas sein solltest? Siehst du, Falsche, auf welchem Kalt-
sinn ich dir begegnen muss. Wärest du ganz nur Liebe für mich,
wann hättest du Zeit gehabt, eine Vergleichung zu machen?
15 Wenn ich bei dir bin, zerschmilzt meine Vernunft in einen Blick – in einen Traum von dir, wenn ich weg bin, und du hast noch eine Klugheit neben deiner Liebe? – Schäme dich! Jeder Augenblick, den du an diesen Kummer verlorst, war deinem Jüngling gestohlen.

20 LUISE (*fasst seine Hand, indem sie den Kopf schüttelt*). Du willst mich einschläfern, Ferdinand – willst meine Augen von diesem Abgrund hinweglocken, in den ich ganz gewiss stürzen muss. Ich seh in die Zukunft – die Stimme des Ruhms – deine Entwürfe – dein Vater – mein Nichts. (*Erschrickt und lässt plötzlich seine Hand fahren.*) Ferdinand! ein Dolch über dir und mir! – Man trennt uns!

FERDINAND. Trennt uns! (*Er springt auf.*) Woher bringst du diese Ahndung, Luise? Trennt uns? – Wer kann den Bund zweier Herzen lösen oder die Töne eines Akkords auseinander reißen? – Ich bin ein Edelmann – Lass doch sehen, ob mein Adelbrief älter ist als der Riss zum unendlichen Weltall? oder mein Wappen göltiger als die Handschrift des Himmels in Luisens Augen: Dieses Weib ist für diesen Mann? – Ich bin des Prä-
sidenten Sohn. Eben darum. Wer als die Liebe kann mir die Flüche versüßen, die mir der Landeswucher meines Vaters ver-
35 machen wird?

LUISE. Oh, wie sehr fürcht ich ihn – diesen Vater!

FERDINAND. Ich fürchte nichts – nichts – als die Grenzen deiner Liebe. Lass auch Hindernisse wie Gebürge zwischen uns treten,
40 ich will sie für Treppen nehmen und drüber hin in Luisens Arme fliegen. Die Stürme des widrigen Schicksals sollen meine Empfindung emporblasen, Gefahren werden meine Luise nur reizender machen. – Also nichts mehr von Furcht, meine Liebe. Ich

→
deine Entwürfe
hier: Pläne

Adelbrief Adelsurkunde
Riss Grundriss, Plan

1. Akt, 5. Szene

- ← selbst – ich will über dir wachen wie der Zauberdrach über unterirdischem Golde – Mir vertraue dich. Du brauchst keinen Engel mehr – Ich will mich zwischen dich und das Schicksal werfen – empfangen für dich jede Wunde – auffassen für dich jeden Tropfen aus dem Becher der Freude – dir ihn bringen in der Schale der Liebe. (*Sie zärtlich umfassend.*) An diesem Arm soll meine Luise durchs Leben hüpfen, schöner als er dich von sich ließ, soll der Himmel dich wiederhaben und mit Verwunderung eingestehn, dass nur die Liebe die letzte Hand an die Seelen legte – 5
- LUISE (*drückt ihn von sich, in großer Bewegung*). Nichts mehr! Ich bitte dich, schweig! – Wüsstest du – Lass mich – du weißt nicht, dass deine Hoffnungen mein Herz wie Furien anfallen. (*Will fort.*) 10
- FERDINAND (*hält sie auf*). Luise? Wie! Was! Welche Anwendung? 15
- LUISE. Ich hatte diese Träume vergessen und war glücklich – Jetzt! Jetzt! Von heut an – der Friede meines Lebens ist aus – Wilde Wünsche – ich weiß es – werden in meinem Busen rasen. – Geh – Gott vergebe dir's – Du hast den Feuerbrand in mein junges friedsames Herz geworfen, und er wird nimmer, nimmer gelöscht werden. (*Sie stürzt hinaus. Er folgt ihr sprachlos nach.*) 20

Furie (*lat.*)
römische Rachegöttin

FÜNFTE SZENE

Saal beim Präsidenten.

Der Präsident, ein Ordenskreuz um den Hals, einen Stern an der Seite, und Sekretär Wurm treten auf.

Attachement (*franz.*)
Neigung,
Liebesverhältnis

- PRÄSIDENT. Ein ernsthaftes Attachement! Mein Sohn? – Nein, Wurm, das macht Er mich nimmermehr glauben. 25
- WURM. Ihre Exzellenz haben die Gnade, mir den Beweis zu befehlen.
- ← PRÄSIDENT. Dass er der Bürgercanaille den Hof macht – Flatterien sagt – auch meinetwegen Empfindungen vorplaudert – Das sind lauter Sachen, die ich möglich finde – verzeihlich finde – aber – und noch gar die Tochter eines Musikus, sagt Er?
- WURM. Musikmeister Millers Tochter. 30
- PRÄSIDENT. Hübsch? – Zwar das versteht sich.
- WURM (*lebhaft*). Das schönste Exemplar einer Blondine, die, nicht zu viel gesagt, neben den ersten Schönheiten des Hofes noch Figur machen würde.

Flatterie (*franz.*)
Schmeichelei